



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
105 (1895)**

12 (13.1.1895)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-61456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-61456)

# General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:  
Journal Mannheim.  
In der Postkammer unter  
Nr. 2602.  
Abonnement:  
60 Pfg. monatlich.  
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postauf-  
schlag M. 2.30 pro Quartal.  
Ankündigungen:  
Die Colonnelle 20 Pfg.  
Die Restanten 50 Pfg.  
Einzel-Nummern 3 Pfg.  
Doppel-Nummern 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

(105. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Verantwortlich:  
für den polit. und allg. Theil:  
Chef-Redacteur Herr. Meyer,  
für den lat. und prov. Theil:  
Ernst Müller,  
für den Interatenthell:  
Karl Apfel.  
Rotationsdruck und Verlag der  
Dr. S. Haas'schen Buch-  
druckerei (Erlte Mannheimer  
Typographische Anstalt).  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigenthum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Sämmtlich in Mannheim.

Nr. 12.

Sonntag, 13. Januar 1895.

(Telephon-Nr. 218.)

### Politische Wochenrundschau.

In den 8 Tagen, die seit der Sitzung des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei am vorigen Sonntag in Karlsruhe vergangen sind, hat eine ege Erörterung über die gepflogenen Verhandlungen sowohl in der einheimischen wie auswärtigen Presse stattgefunden. Wie nicht anders zu erwarten, ist dabei vielfach Uebertreibung mit untergelaufen. Man hat auf der einen Seite aus der Thatsache, daß sich die ersten Führer der Partei über die im Vordergrund stehenden politischen Fragen unserer engeren badischen Heimath ausgesprochen haben, sich den Schluß zu ziehen bemüht, als beabsichtigten unsere Nationalliberalen einen Feldzug gegen die Regierung. Was nun diesen Punkt anbelangt, so ist die Haltung der Nationalliberalen hierin jederzeit völlig klar und unzweideutig gewesen. Die nationalliberale Partei muß selbstverständlich für sich das Recht in Anspruch nehmen, politische Maßnahmen der Regierung, wie sie u. A. die Schaffung eines süddeutschen Gesandtenpostens, die Neuordnung des Amtsverhältnisses und die Haltung der Regierung in der Ordens- und Missionsfrage sind, zu kritisieren und Stellung dazu zu nehmen. Das hat der Ausschuss am vorigen Sonntag getan. Daß er dabei in verschiedenen Fragen eine von den Ansichten der Regierung abweichende Meinung vertritt, ist für jeden, der mit den Grundsichtungen der nationalliberalen Partei vertraut ist, durchaus klar und begreiflich. Diese Meinungsverschiedenheiten dürften sich namentlich auf die Ordensfrage beziehen. Selbstverständlich wird sich aber die Partei nicht auf eine einseitige oder Oppositionsmacherei, wie sie von andern Parteien zur Gewöhnlichkeit betrieben wird, einlassen. Das Vertrauen dürfen indessen die nationalliberalen Wähler im Lande hegen, daß die führenden Männer der Partei gegebenen Falls ein energisches Veto einlegen werden, sollten in unserem Lande allzu reaktionäre Bahnen beschritten werden. Im Uebrigen wird durch die demüthigt vorgehenden Verhandlungen des größeren Landesausschusses schon genügende Klarheit für denjenigen geschaffen werden, dem dieselbe bis dahin noch abgeht.

Die bedeutende Rede des Abg. v. Bennigsen zur Amtsurvorlage haben wir bereits in voriger Nummer ausführlicher mitgeteilt. Mit dieser Auslassung, schreibt mit Recht die „Nat.-Ztg.“, dürften die Verhandlungen ihren Höhepunkt erreicht haben. Wie er die Wahlen des Abg. Mündel mit einer kurzen Bemerkung abthut, so vermahnt er sich andererseits — einigermaßen hatte Graf Limburg das getan — gegen die Doktor Ehrenhart-Politik des Herrn von Stumm, der einfach den Sozialdemokraten das Wahlrecht nehmen und

ihre Führer aus Deutschland ausweisen will. Herr von Bennigsen würdigte die Bedeutung der Arbeiter-Bewegung von weltgeschichtlichen Standpunkten aus, unterschied aber, wie es zusehen muß, wenn der heutige Staat sich nicht selbst aufgeben will, scharf zwischen dieser geistigen und wirtschaftlichen Bewegung im Allgemeinen und den, einen evolutionären Ausbruch vorbereitenden Bestrebungen; diese sollen mit dem vorgeschlagenen Geleze in ihrem Werke gehindert werden. Die Nothwendigkeit von Abänderungen des Entwurfs betonte der Redner ebenso, wie er andererseits diejenige Art Kritik zurückwies, welche nichts zu Stande kommen lassen will, weil keine gesetzliche Bestimmung vor verkehrter Anwendung absolut sicher ist. Sehr wirksam war auch die Zurückweisung der Erlasse des Abgeordneten Gräber vom Tage zuvor auf das kirchenpolitische Gebiet: die Widerlegung der Klagen über Bedrückung der katholischen Kirche auf Grund der amtlichen Erfahrungen des Redners an der Spitze einer Provinz mit zwei katholischen Bischöfern, und die Rechtfertigung der nothwendigsten „voraussetzungslosen“ Wissenschaft gegen die Angriffe des kirchlichen Vorkämpfers. Unter dem lebhaften Beifall eines großen Theiles des Hauses schloß Herr von Bennigsen mit der Aufforderung an den Reichstag, zu zeigen, daß er über die Gesandtschaft der Parteien hinweg diese wichtige Aufgabe des Tages zu lösen verstehe.

In Bulgarien haben sich in der letzten Zeit bemerkenswerthe Vorgänge abgepielt. Stambulow's Stern ist sehr im Erdschein begriffen, während Zankow, der bekannte Russenfreund Gnade vor den Augen des Fürsten findet. Am Mittwoch Abend fand dessen Empfang durch den Prinzen Ferdinand im Schloße zu Sofia statt. Der Mittwoch ist, wie der offizielle Telegraph ausdrücklicher hervorhebt, der Tag der allgemeinen Audienz, so daß also der Empfang Zankow's nicht den Charakter einer besonderen Auszeichnung beanspruchen kann. Der zurückgekehrte Führer der entschiedenen Russophilen erklärte, der telegraphischen Meldung zufolge, dem Prinzen, er erscheine vor ihm, um die Gefühle der Treue und Ergebenheit gegen die nationale Dynastie zum Ausdruck zu bringen, und dem Prinzen für die Gestattung der Rückkehr zu danken; er sei nie antinationalistisch gesinnt gewesen, da er wisse, daß das Glück der Balkanvölker auf der Kraft nationaler Dynastien beruhe. Der Prinz dankte für die von Zankow ausgesprochene Gesinnung und ließ ihn in seinem Lande willkommen sein. — Jedenfalls dürfte in Folge der Rückkehr Zankow's der russische Einfluß in Bulgarien wieder Intriguen in Scene setzen.

Die letzten amtlichen Berichte über unsere Kolo-

nen konsultieren im Allgemeinen einen erfreulichen Aufschwung in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung. Freilich liefert das „blinde Heidenthum“ des schwarzen Erdtheils noch graufige Bilder urchigster Noth. Menschenjähzereien im Zusammenhang mit dem herrschenden Götzendienste waren in Westafrika nicht nur eine Eigenthümlichkeit Dahomey's und des Ashantilandes, wo sie wohl auch jetzt noch zeitweilig stattfinden, sondern sie sind auch in dem östlich von Dahomey gelegenen Beninlande, das im englischen Hinterlande liegt, noch immer an der Tagesordnung. Dort fallen dem Fetischdienste noch immer viele Sklaven zum Opfer. So erzählt in seinem letzten Tage veröffentlichten Konsularberichte der Vizekonsul Kapitän G. L. Gallway, während seines kurzen Aufenthalts in der Stadt Benin seien 4 Sklaven gekreuzigt worden. Es geschah bei einem, damit der Regen aufhöre, bei zwei anderen, damit es regnen sollte. Das Einzige, was man zunächst dagegen thun könne, sei, sich mit Bitten an den König zu wenden. Die wirksamste Abhilfe wäre aber die Verlegung einer Truppenabtheilung in den Distrikt.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 12. Januar 1895.

#### Wöchnerinnenasyl.

In der am Mittwoch stattgefundenen Generalversammlung wurde von dem dirigierenden Arzt der Anstalt Herr Dr. Hermann der Jahresbericht des unter dem Protokoll unserer Großherzogin stehenden Wöchnerinnenasyls erstattet. Aus demselben geht hervor, daß die Wirksamkeit der jetzt seit 8 Jahren bestehenden Entbindungsanstalt für arme Frauen auch dieses Jahr wieder eine bedeutende Zunahme erlangt hat. Im Jahre 1894 kamen 296 Frauen in der Anstalt nieder. Der Geburtenzahl nach ist jetzt das hiesige Wöchnerinnenasyl die größte Entbindungsanstalt unseres Landes. Seit Bestehen der Anstalt fanden in derselben 1548 Geburten statt und wurden 1561 Kinder — 13 Mal Zwillinge — geboren. Unter den Geburten war auch dieses Jahr wieder eine sehr große Zahl schwieriger, da Fälle, die ein größeres operatives Eingreifen verlangen, aus der Stadt und Umgegend der Anstalt überwiesen werden. Größere Operationen mußten 24 Mal ausgeführt werden, darunter 2 Mal der Kaiserschneit. — Bekanntlich ist die Anstalt gleichzeitig Schule und Mutterhaus für Wochenbettsgewinninnen. Die Wärterinnen der Anstalt übten im verwichenen Jahre in 86 Familien und 1908 Pflegetagen Wochenbettspflege aus. Die Anstalt hatte dadurch eine Einnahme von über 4400 Mark. Wie gerade für unsere Stadt mit den ungenügenden Wohnungsverhältnissen der Arbeiterbevölkerung eine solche Anstalt im Interesse der Gesundheit der armen Frauen und des Anstandes und der Sittlichkeit der Arbeiterfamilien liegt, wurde durch statistische Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der aufgenommenen Frauen und über die Anzahl der Betten, die den Familien zu Hause zur Verfügung stehen, illustriert.

### Feuilleton.

— Was man in Straßburg Alles finden kann! Im Polizeibericht der Stadt vom Freitag, 4. Jan., heißt es: „Bei der kaiserlichen Polizei-Direktion sind angezeigt als gefunden: ein Geldstück, ein Goldstück (Fouclard), ein Zwicker, eine eiserne Bettstelle, ein Wuff.“

— Rittergutsbesitzer und Nachtwächter zugleich. Aus einer kleinen thüringischen Stadt wird folgendes heitere und als wahr verbürgte Vorkommniß berichtet: In der weiteren Umgebung unserer Stadt kaufte vor einigen Jahren ein noch sehr jugendlicher Rentier von hier ein Rittergut, das er nun schlicht, aber nicht recht bewirtschaftete, so daß die Wirtschaft seitdem den Krebsgang geht, und verscherte sich im Uebrigen durch sein brutales, prophanes Auftreten gar bald die Sympathien des hiebrigen Landvolkes. Kürzlich fand nun eine Gemeindeversammlung statt, um über die Neubesehung des Nachtwächterpostens zu beschließen. Man entschied sich für einen tüchtigen Bewerber, der allerdings statt des bisherigen Gehaltes von 180 M. für das Jahr deren 200 forderte. Da erklärte der allezeit streiflichtige Herr Rittergutsbesitzer in der Hitze des Wortgeschüts, die Zulage sei völlig ungerichtlich; für 180 M. würde er selbst den Dienst versehen. Sprachs und verließ empört die Gemeindeversammlung. Seine Anrede war aber auf fruchtbareren Boden gefallen: die Versammlung sah von der erst ins Auge gefaßten Kandidatur ab und wählte einstimmig den Herrn Rittergutsbesitzer zum Ortsnachtwächter nach Maßgabe des alten Contractverhältnisses!

— Paris in London und London in Paris. In London ist bekanntlich am zweiten Tage des neuen Jahres eine große französische Wäscherei durch Feuer zerstört worden, in welchem auch 8 Angestellte des Geschäftes, sämmtlich von französischer Abkunft ihr Leben verloren haben. Die Thatsache, daß in London ein umfangreiches französisches Wäsche- und Plätt-Geschäft existirt hat, weiß darauf hin, daß zahlreiche Londoner ihre Wäsche mit Vorliebe durch Franzosen besorgen lassen, so daß die Franzosen sich veranlaßt sahen, zu ihrer eigenen und der Engländer Bequemlichkeit ein besonderes Geschäft in London zu errichten; die Londoner Wäscher haben also das angenehme Gefühl, ohne viel Umstände ihre Wäsche durch echte Pariser und Pariserinnen besorgen zu

sehen. Die Sache hat aber auch ihr Gegenstück. Der Pariser „Figaro“ erwähnt die Thatsache des Brandes in London, londonkritisch den Betroffenen und knüpft daran folgende Bemerkung: „Man theilt uns mit, und die Sache ist wahr, daß alle unsere jungen Elegants in London waschen lassen. Keiner würde sich dieser Vorschrift des Gefesbuches der eleganten Welt entziehen, monach nur die Wäscherinnen oder Plättfrauen Englands auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Nun brennt mitten in London eine französische Wäscherei ab, in die ohne Zweifel der englische Adel seine Wäsche schickt. Diese kleine Geschichte hat vielleicht ihre Moral. Kürzlich hat ein hervorragender Kritiker sich über unsere Vorliebe für gewisse nördliche Literaturrellig und nachgewiesen, daß diese ausländischen Schriftsteller lediglich die Ideen und Methoden unserer verstorbenen oder auch noch lebenden Autoren wieder aufgenommen haben. Es ist mit der Literatur wie mit der Wäsche, den Möbeln und vielen anderen Dingen. Wir haben Initiative und sind, was man auch sagen möge, sehr erfindertisch; aber wir müssen immer das Aussehen haben, als ob wir Jemandem nachahmten. Wir werden immer ein Wischen Affen sein.“ So der „Figaro“, der in seinem patriotischen Kerger wohl etwas zu weit geht. Wenn er es gerne sieht, daß die Londoner in Paris waschen lassen, warum will er es den Pariserinnen verdenken, daß sie in London waschen lassen? Leben und leben lassen, das gilt auch für die internationale Wäsche, und es kann der allgemeinen Verständigung und Friedlichkeit nur zuträglich sein, wenn die einzelnen Völker gegenseitig ihre Wäsche austauschen. Im Uebrigen ist es noch nicht einmal so sicher, daß es sich in dem vorliegenden Falle um Zweierlei handelt; es kann auch eine und dieselbe Sache sein. Es ist möglich, daß ein jüdischer Franzose, der seine Landsleute kennt, in London ein Geschäft errichtet hat und nun den Pariserinnen die beliebte Londoner Wäsche liefert, ohne daß die Engländer dafür bei den Franzosen waschen lassen. Das würde allerdings die Sache bedeutend verschlimmern. Wie sie sich in Wirklichkeit verhält, das könnte man nur aus dem Kundenbuche der abgebrannten Wäscherei erfahren; aber vielleicht ist dieses auch verbrannt. Hoffentlich kommt es darüber zu keinem Konflikt zwischen den Weltmächten.

— Der Umbau der Engelsbrücke in Rom ist vollendet und am 5. Januar ist dieselbe nach zweijähriger Unter-

brechung wieder dem Verkehr übergeben worden. Die baulichen Veränderungen an der aus Kaiser Hadrian's Zeiten stammenden Brücke waren durch die Liberalisierungsbedingung bedingt worden, indem das Flußbett an dieser Stelle durch den Bau von Stadenmauern verbreitert und die Ufer etwas erhöht worden sind. In diesen Rahmen paßte die alte Brücke nicht mehr hinein; ihre beiden ansteigenden Enden lagen tiefer als die Mitte und als das neue Ufer, und drei Bogen von 17 Meter Breite überspannten früher bei normalem Wasserstande den eigentlichen Flußlauf, während drei kleinere Bogen von 8,50 bezw. 8 Meter an den Uferabhängen standen und nur bei Hochwasser als Durchlaß dienten. Diese drei kleineren Bogen wurden nunmehr durch zwei neue von 17 Meter Spannweite ersetzt und zugleich der Straßenübergang der Brücke annähernd wagerecht gelegt. In Bezug auf Bauart und Material hat man sich ganz getreu an das antike Vorbild gehalten. So bietet die Brücke heute mit ihren fünf Bogen von gleicher Farbe einen sehr stattlichen Anblick, und nur die verchiedene Farbe des 1760jährigen alten und des modernen Travertins lassen die vorgenommene Veränderung wohl noch auf lange Zeit hinaus dem Auge sichtbar werden.

— Ein aufregender Vorfall. In dem derzeit in Cincinnati befindlichen Hagenbeck'schen Circus ereignete sich, wie die Londoner „Westm. Gazette“ schreibt, ein sehr aufregender Vorfall. Eine Artistin hatte soeben ihr Pferd bestiegen, als ein zu dem bekannten „Löwenritt“ abgerichteter Tiger in den Ring hineinstürzte, die Reiterin vom Pferde warf und das Thier anfiel, das sich vergeblich bemühte, den wilden Reiter los zu werden. Die Angestellten des Circus hieben nun mit Peitschen auf den Tiger ein, der sich sofort nun gegen seine Angreifer wandte und einen davon mit einem einzigen Schlage zu Boden streckte, worauf er wieder das Pferd zerfleischte. Der Tiger zerriß auch noch einen in der Manege befindlichen Hund. Als der Tiger durch Peitschenhiebe nicht abzubringen war, ließ Herr Hagenbeck zwei besonders dressirte Bluthunde und zwei Wolfshunde los, welche sofort den Tiger annahmen, sich an Ohren, Beinen und Gurgel festbissen und den Tiger endlich bezwangen. Der aufregende Vorfall dauerte beinahe eine halbe Stunde.

Jeder die zulezt aufgenommenen 200 Frauen wurden in ortslaufender Reihe folgende Erhebungen constatirt:

Table with 4 columns: Familien (ohne das Neugeborene), Personen, 1 Zimmer, 2 Zimmer, 3 Zimmer. Rows show data for 44, 59, 36, 26, 15, 11, 6, 2, 8 families.

Es hatten also unter 200 Familien 124 nur 1 Zimmer, 82 2 Zimmer und 8 3 Zimmer.

Table with 4 columns: Familien (ohne d. Neug.), Personen, 1 Bett, 2 Betten, 3 Betten, 4 Betten. Rows show data for 44, 59, 36, 26, 15, 11, 6, 2, 8 families.

Es hatten also 780 Personen (ohne das Neugeborene) zusammen 422 Betten.

Diese Statistik wird vielleicht manchen unserer wohlhabenden Einwohner, die sich bisher noch nicht von der unbedingten Nothwendigkeit eines Wochnerinnenasyles überzeugen konnten, belehren, wenn sie sich überlegen, wie unmöglich es ist, in den engen Räumen, den mit Menschen vollgepropften Betten die zum guten Verlaufe einer Geburt absolut nothwendige aseptische Reinlichkeit walten zu lassen.

Den von Jahr zu Jahr sich steigenden Ansprüchen an die Anstalt steht dieselbe dieses Jahr finanziell sehr schlecht gegenüber, da sie am Anfang des vorigen Jahres einen größeren Kapitalverlust erlitten hat und da für bauliche Veränderungen, die im Anschluß an die Canalisation im Hause nöthig waren, eine größere Summe aufgewendet wurde.

Handschreiben des Großherzogs.

Das Präsidium des bad. Militär-Vereinsbandes veröffentlicht ein Handschreiben des Großherzogs an das Präsidium, in welchem es heißt: Den Vereinen möge ein deren Zwecke förderndes Geheiß zu Theil werden, wie es der Wohlthat solcher Gemeinwesen entspricht und das sie zu gesteigertem gegenseitiger Hilfeleistung befähigt.

Der Anfall des Oberbürgermeisters.

An die hiesige Einwohnerlichkeit um Zuzugung von Gaben zur Speisung der während der Winterzeit hier beschäftigten Steinlocher hat allenthalben die günstige Aufnahme gefunden, was daraus erhellt, daß von vielen Seiten schon sowohl Naturalien wie auch besonders Geldsummen in beträchtlichem Maße der zuständigen Stelle überwiesen worden sind.

Die Aufführung des Gustav-Adolf-Festspiels.

begnügt in unserer Stadt dem größten Interesse und der wärmsten Sympathie, wie in der am letzten Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Komitees wiederholt constatirt werden konnte. Das Komitee, welches seine Aufgabe mit Umsicht und großer Energie erfüllt hat und verfolgt, ist erfüllt von den weitgehendsten und schönsten Hoffnungen.

genannte „Truppenchor“ durch Herrn Dr. Wassermann stattfinden. Der nächste Termin dieser Zusammenkunft wird noch bekannt gemacht.

Das fünfte Akademieconcert findet am kommenden Dienstag, den 15. Januar, Abends 7 Uhr statt, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen wollen.

Urtheil im Prozeß Raas-Traumann. Heute Nachmittag 4 Uhr sollte die Verkündung des Urtheils im Prozeß Raas-Traumann erfolgen. In Folge Erkrankung des Herrn Landgerichtsraths Wengler mußte jedoch der Urtheilspruch bis nächsten Montag 8 Uhr verschoben werden.

Untererschlagung. Der im November v. J. von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Untererschlagung verfolgte Kaufmann Karl Ziegler dahier wurde in der Schweiz Anfang Dezember festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht ausgeliefert. Derselbe stand heute vor den Schöffen, um sich wegen der ihm zur Last gelegten Vergehen zu verantworten.

Unlauterer Wettbewerb. Ueber die gestern schon gemeldete Bestrafung des Kaufmanns Fabian aus Frankfurt wird noch aus Karlsruhe gemeldet: Der der Strafkammer kam ein Fall zur Verhandlung, der für weitere Kreise, insbesondere für die Geschäftswelt, von besonderem Interesse ist.

Es handelte sich um die Anklage gegen den Inhaber des Baarenlagers S. Fabian, Salomon Fabian aus Großschleichwitz, wohnhaft in Frankfurt a. M., wegen Betrugsversuchs. Alljährlich kam Fabian im Laufe der letzten fünf Jahre mit seinem Waarenlager nach Karlsruhe und verhandelt es, durch seine großen und vielen Geschmacksentworfenen Inserate die Aufmerksamkeit des kaufmännigen Publikums auf sein Geschäft zu lenken. Ein Theil der hier anfalligen Geschäftsleute, welche die gleichen Artikel, wie sie Fabian ausbot, verlaufen, suchte sich durch das Waarenlager des Angeklagten geschädigt und zwar nach ihrer Ansicht um so mehr, weil sie die Geschäftspraktiken des Fabian für unrecht hielten.

Tagessordnung

des Groß-Schwarburger Mannheimer für das I. Quartal 1895.

Montag, 14. Januar 1895.

Vormittags 9 Uhr: 1) Gottfried Berger von Amoldingen, wegen räuberischer Erpressung etc.

Vormittags 10 Uhr: 2) Karl Bähr von Ziegelhausen, wegen Nothzuchtversuchs.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: 3) Philipp Diez von Osterheim, wegen Nothzuchtversuchs.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: 4) Andreas Gund von Redarau, wegen Nothzuchtversuchs.

Dienstag, 15. Januar.

Vormittags 9 Uhr: 5) Alexander Sig von Mannheim, wegen Meineids.

Vormittags 10 Uhr: 6) Anna Reich von Oberweibach, wegen Meineids.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: 7) Elisabeth Dudenhöfer geb. Wachtel von Dorsch, wegen Meineids.

Mittwoch, 16. Januar.

Vormittags 9 Uhr: 8) Ernst Heimwirth von Düsseldorf, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg.

Vormittags 10 Uhr: 9) Anna Häusler von Engimar, wegen Meineids.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: 10) Wilhelmine Glück und Karoline Glück von Steinsfurt, wegen Kindesabgabe und Anstiftung.

Donnerstag, 17. Januar.

Vormittags 9 Uhr: 11) Anna Maria Schwab von Unterzühlhausen, wegen Kindesraub.

Vormittags 10 Uhr: 12) Friederike Schneider von Haffenhardt, Gustav Hofmann von da, Kren Eise mann von da, Rudolf Boss von da, wegen Abtreibung der Leibesfrucht und Beihilfe.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: 13) Martin Neißhöffer von Schwellingen, Andreas Münch von Proterode, Johann Neißhöffer von Schwellingen, Georg Neißhöffer von da, wegen Falschmünzerei.

Freitag, 18. Januar.

Vormittags 9 Uhr: 14) Wilhelm Keilbach von Reisch, wegen Meineids.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: 15) Georg Hildenbrand und Peter Kühnle von Sandhofen, wegen Nothzucht.

Samstag, 19. Januar.

Vormittags 9 Uhr: 16) Johann Schnellbach von Käferthal, wegen Todtschlagsversuchs und Wilderei.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: 17) Heinrich Hed von Rädenloch, wegen Verbrechen gegen § 176 Ziff. 2 St.-G.-B.

Nachmittags 5 1/2 Uhr: 18) Martin Hed von Rädenloch, wegen Verbrechen gegen § 176 Ziff. 2 St.-G.-B.

Tagesneuigkeiten.

Frankfurt a. M., 11. Jan. In einem Hause der Finkenstraße hieselbst sind gestern Nacht drei Menschen erstickt. Es waren dies die Haushälterin Philippine Schmidt mit ihrer ledigen Tante Katharina Schmidt, am 14. März 1818 geboren, und zwei Entelkinder: Heinrich Schomberg, geboren am 14. October 1890, und Philipp Schomberg, geboren am 12. Januar 1892. Der Vater der Kinder wohnt in Chicago, die Mutter ist todt. Die alte Tante befand sich mit beiden Kindern im Schlafzimmer, worin sie auch lochten. Ein neben dem Ofen hängender Kleidervorhang ist durch herausspringende Funken in Brand gerathen. Da kein Zug vorhanden, hat das Feuer nur geglimmt, aber desto mehr Rauch entwickelt. Der Rauch hat die Frau und die Kinder betäubt und als sie schließlich sich in's Freie (Küche und Abort) schleppten, war es zu spät. Unangenehme Wohnungsverhältnisse scheinen auch hier, wie schon so oft, die eigentliche Ursache des Unglücks gewesen zu sein.

Köln, 11. Jan. Gegen den Bürgermeister der Stadt Eublich, v. Vos, hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen fahrlässigen Meineids eingeleitet. Die Stadtverordneten weigerten sich, mit ihm in gemeinsamer Sitzung zu tagen. Er soll auch mehrere Unregelmäßigkeiten im Rente bezogen haben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Spielplan des Groß-Hof- und Nationaltheaters in Mannheim vom 18. Jan. bis 20. Jan. Sonntag, 18.: (A) „Jauberlöse“. Montag, 19.: (A) Zum ersten Male: „Die die Alten fangen“. Dienstag, 20.: Volksvorstellung: „Wohlthätige Frauen“. Mittwoch, 21.: (B) „Der Troubadour“. Donnerstag, 22.: (A) „Wallensteins Lager“. Die Biocolomini“. Freitag, 23.: (A) „Wallsteins Tod“. Sonntag, 24.: (B) „Oberon“.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Darmstadt, 11. Jan. Die zweite Kammer bewilligte weitere 5 Millionen für die beantragten Nebenbahnen, so daß jetzt im Ganzen 31 Millionen bewilligt sind.

Berlin, 11. Jan. Wie dem „Socialanzeiger“ aus Friedrichruh gemeldet wird, ist der Flügeladjutant Graf Nikolle im Auftrage des Kaisers mit einem prachtvollen Arrangement lebender Blumen für den Fürsten Bismarck heute Mittag dort eingetroffen. Der Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck findet vermuthlich zu Anfang März in Schönhausen statt, und es ist unbestimmt, ob der Fürst sodann wieder nach Friedrichruh zurückkehren wird. Möglicherweise feiert er seinen 80. Geburtstag in Bargin.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Berlin, 12. Jan. In der Budgetkommission wurde die Brathung des Militäretats fortgesetzt. Der Kriegsminister erklärte, daß die Kommandantenstelle in Altona nothwendig beseht werden mußte; die Besetzung sei allerdings widerruflich erfolgt. Der Staatssekretär habe erklärt, der Wiederbesetzung stehe nichts entgegen. Er, der Kriegsminister habe bona fide gehandelt und beabsichtige nicht, das Etatrecht des Reichstags anzugreifen. Staatssekretär Polakowsky erklärt, er übernehme die Verantwortlichkeit, und werde nachträglich Jemittat verlangen, sowie sein Vorgehen in der Rechnungskommission motiviren.

Berlin, 11. Jan. Die Reichstagsbaukommission ist auf den 10. Januar einberufen worden, um über die Anbringung der Inschrift „Dem deutschen Volke“ an der Vorderfront des Reichstagsgebäudes Beschluß zu fassen.

Tientsin, 12. Jan. Die Japaner rücken energig gegen Lin-Tschou vor, während sich die Chinesen langsam nach der großen Mauer zurückziehen, wo sie, wie man erwartet, Halt machen und dem Feinde entgegen treten dürften. Der Schnee erschwert den March der Truppen. Mehrere kleine Gelechte haben statgefunden, bei denen die Chinesen zahlreiche Verwundete hatten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Jan.

Am Bundesrathstische befinden sich Broussard von Schellendorf, v. Posadowsky, Rieberding und Schönstedt.

Die Berathung der Vorlage wird fortgesetzt.

Abg. Berno (Zentrum) bedauert, daß von Redner und Sigl die Fuchsmilchlagenlegenheit in die Debatte gezogen wurde; dieselbe sei doch eigentlich eine ganz interne Angelegenheit Bayerns. Redner polemisiert gegen Sigls Ausführungen und bezeichnet die Einzelheiten derselben als große Unwahrheit. Es sei unwahr, daß in Bayern über diese Vorlage große Mißstimmung herrsche. Die Unzufriedenheit besiehe im Allgemeinen über den Niedergang des Handwerks und des Verkehrs. Für eine weitere Einschränkung der Presse im Sinne der Vorlage würde das Zentrum nicht zu haben sein. Dagegen empfehle es sich, für ein künftiges Pressegesetz den Befähigungsnachweis und einen Ehrenrath für Journalisten zu fordern.

Der Präsident rügt die vom Redner gebrauchten Ausdrücke „grobe Unwahrheit“ und „hämisch“ und ruft den Redner deshalb nachträglich zur Ordnung.

Abg. Spahn (Zentrum) belampt die Vorlage als ein Ausnahmefesetz, weil man die Tendenz damit treffen wolle. Er weist die Ausführungen des Staatssekretärs zurück und verwahrt sich gegen die dem Zentrum gemachte Unterstellung, daß es gegenüber der Vorlage die so-und-so-Politik treiben wolle. Die Lehren der Professoren, welche mit öffentlichen Geldern besoldet werden, müssen streng überwacht werden. Das Zentrum werde das verheißene Material der Kommission auf das Gewissenhafteste prüfen. In der schrankenlosen Freiheit und in dem Kulturkampf liegen die starken Wurzeln der Sozialdemokratie. Die schrankenlose Lehre trägt weiter die Schuld an der Ausbreitung der Sozialdemokratie. Henry und Andere sind durch die Rektüre dieser Wäcker Anarchisten geworden. Die Sozialisten legen dieser Vorlage eine nicht darin enthaltene Bedeutung bei. Das vorliegende Gesetz werde andere Gesetze nach sich ziehen; so z. B. hat Frankreich in einem Jahre 2 und in 3 Jahren 5 derartige Verschärfungen erkalten.

### Wo hat Schiller in Mannheim gewohnt?

Wenn uns ein Fremder bei der Wanderung durch Mannheim nach dem Schillerhause fragt, so pflegt er von seinen kundigen Führer an den Paradeplatz vor das jetzige Sohlersche Haus geführt zu werden, man zeigt ihm die dort angebrachte Gedenktafel und liest ihm die Aufschrift vor: „Hier wohnte Friedrich Schiller im Jahre 1784.“ Die Frage, wo hat Schiller in Mannheim gewohnt, wäre also überflüssig? Sehen wir zu! Es wird sich ergeben, daß die Sache durchaus nicht so einfach liegt, daß die Quellen, — Briefe und Biographien — ungenau sind, und daß die Tradition sich in ihren Angaben widerspricht. Der Zweck dieses Aufsatzes ist neben der Zusammenstellung des vorhandenen Materials ein Appell an die Erinnerungen alteingesessener Mannheimer Familien, mit deren Hilfe es gelingen möge, diese doch immerhin interessante Frage zu lösen.

Wie bekannt, floh Schiller mit seinem Freund Streicher in der Nacht vom 22./23. Sept. 1782 von Stuttgart und kam, nachdem er die Nacht vom 23./24. in Schwellingen zugebracht hatte, am 24. September nach Mannheim. Er blieb den Rest des September, also sechs Tage in Mannheim. Zunächst war er im Hause seines Beschützers und Freundes, des Regisseurs Meier abgestiegen, wo am 26. September Nachmittags die bekannte Vorlesung des Fiesko stattfand. Vielleicht wäre die Wohnung Meiers noch zu ermitteln. Wo wohnte nun Schiller mit Streicher während dieser sechs Tage? Streicher, der in hohem Alter die Geschichte dieser Flucht geschrieben hat, gibt S. 85 folgendes an: „Meier hatte die Gefälligkeit, in der Nähe seines Hauses eine Wohnung, die in dem menschenleeren Mannheim augenblicklich zu haben war, aufnehmen zu lassen, wohin sogleich das Reisegepäck geschafft wurde.“ Dünker in seiner Schillerbiographie 129 gibt nach Ermittlungen des Hoftheaterregisseurs Pichler an, daß diese Wohnung eine Dachstube des Schauses O No. 1 (soll heißen O 2. 1, das jetzige Sohlersche Haus) am Paradeplatz gewesen sei. Minor, der neueste und ausführlichste Schillerbiograph 2, 595 nimmt diese Angabe mit sammt der falschen Litteraturbezeichnung auf. Das Haus O 2. 1 hieß damals „zum Karlsberg“ und trug die Bezeichnung D 8. 1. Unsere heutige Quadratbezeichnung verbannten wir dem Ingenieur von Trautner seit 1811, vorher wurden nur die Buchstaben A—K benutzt. Man nummerierte dann zunächst von der Breitenstraße aus gegen den Rhein hin und zwar A 1 bis 4 wie heut noch, fuhr dann aber in der andern Stadthälfte weiter, so daß A 5, A 6 u. dem heutigen L 1, L 2 u. entsprach.) Die Pichlersche Angabe wurde mir auch sonst als allgemeine Tradition bestätigt, aber auch wenn es richtig ist, daß Schiller hier gewohnt hat, so war es kaum eine Woche lang, unzweifelhaft aber im Jahr 1782 und nicht 1784.

Da Mannheim den Flüchtlingen nicht genügend sicheren Verbleib bot, brachen sie am 29. September von da wieder auf und gingen zu Fuß über Darmstadt nach Frankfurt. Von dort fuhren sie mit dem Marktschiff nach Mainz und gingen dann rheinaufwärts über Worms nach Oggersheim. Daß sie dort im Gasthaus zum Viehhof, einem Schause an der Speierer Straße, in einem Zimmer bei dem harten und rauhen Wirth Schlid und seiner sanften und freundlichen Frau und Tochter wohnten, ist nach Streicher 117 ff. und vollends aus der Stelle im Brief Schillers an Dalberg, Oggersheim, 16. Novbr. 1782 (Jonas, Schillerbriefe 1, 80): „Ich logiere hier im Viehhof unter dem Namen Schmidt“, klar erwiesen. Trogdem kursirten früher falsche Angaben, die aber bereits Guhn in Mannheimer Unterhaltungsblatt (belletrist. Beilage zum Mannheimer Journal) 1856, No. 189 durch die Auslagen des alten Oggersheimers Heinrich Bux, eines Verwandten jenes aus der Schillerbiographie bekannten literarischen Gewürzkrämers Detain (Derhein) widerlegt hat.

Auf Meiers Anrathen blieb Schiller in Oggersheim etwa 7 Wochen, kam aber öfters im Geheimen nach Mannheim herüber. Bei einem solchen Besuch — Mitte November — so erzählt Streicher 128, kam die Nachricht zu Meiers, bei denen Schiller weilte, ein württembergischer Offizier habe sich gezeigt. Schillers Freunde waren in größerer Angst als Schiller selbst. Madame Curioni, eine Schauspielerin, verbarg Schiller und Streicher in dieser Nacht „im Palais des Prinzen von Baden“, über welches sie Aufsicht und Vollmacht hatte. Sie erhielten ein schönes großes Zimmer, an dessen prächtiger Ausstattung sie sich erfreuten. Am nächsten Morgen konnten sie ihr Versteck verlassen da sich herausgestellt hatte, daß der Württemberger ein Schiller befreundeter Lieutenant war. Ein Palais des Prinzen von Baden hat damals nicht existirt, hier irrt Streicher sicher, er meint wohl die Besingung eines Freiherrn von Baden, der damals hier wohnte. Nach Dünker 135 soll Schiller mehrmals auch „in einem Pavillon des Nebenhauses des Baumeisters Hölzel“ Unterkommen gefunden haben. Ich habe dafür keinen Beleg finden können.

Am 30. November 1782 reiste Schiller nach Bauerbach in Thüringen ab, wo ihm seine Gönnerin, Frau von Wolzogen, ein Asyl gewährt hatte. Er blieb dort bis zum Sommer des nächsten Jahres.

Am 27. Juli 1783 traf er dann wieder in Mannheim ein und blieb hier etwas über 20 Monate, bis zum 9. April 1785. Am Tag nach seiner Ankunft, am 28. Juli, schreibt er an Frau von Wolzogen: (Jonas 1, 142 und 144) „Meier hat eine Wohnung und Kost für mich ausgemacht, welche sehr wolfeil und gut ist. Ich bezahle wöchentlich für zwei Zimmer, Betten und Meubles 1 fl. und wohne neben dem Schloßplatz, welches eine vortrefliche Aussicht hat. Für Mittag und Abendessen, trockenen Tisch, gebe ich 24 kr. Der Krug Bier kostet mich 6 kr. Das Frühstück gebe

ich auf, also kommt mich Kost und Logis wöchentlich auf 2 Konventionsthaler u. . . . Ihre Briefe adressieren Sie an Madame Hammelmann in Hubertshaus zu Mannheim. Das ist das Haus, wo ich logiere.“ Ueber seine Hauswirthin, die Madame Hammelmann, konnte ich nichts ausfindig machen. Das Hubertshaus, oder Haus zum Hubertus ist im Grundbuch von 1795 und in dem von 1809 (beide im Besitz des hiesigen Alterthumsvereins) als L 2. 1 (damals A 6. 1) bezeichnet. Dünker 159 und danach Minor 2, 604 geben L 2. 2 an. Im Grundbuch von 1795 ist eine andere Nummerirung, als in dem von 1809, im letzteren hat das Quadrat zwei Häuser mehr, aus dem großen Grundstück L 2. 1 sind durch Theilung zwei Hausplätze 1 u. 2 geworden, beide jetzt im Besitz des Herrn Verthean.

Im Hubertshause wohnte Schiller wohl ein Vierteljahr. Am 1. November 1783 schreibt er an die Wolzogen (Jonas, 1, 159): „Ich bin aus meinem bisherigen Logis ausgezogen“ . . . „ein Carolin (= 11 Gulden) ist mir aus dem Zimmer gestohlen worden, warum ich unter Anderem auch ausziehe“. Das neue Logis kostete ihn 5 Gulden monatlich, als Bedienung hat er einen Lambour für 1 Thaler. Dünker 68 und nach ihm Minor 2, 604 geben an: Schiller zog in das Hintergebäude des vom Holzhändler Anton Hölzel bewohnten Hauses (B 5. 7), den ihm der ebendort wohnende Streicher bestens empfehlen konnte. Einen Beleg für die Wohnung bei Hölzel gibt uns ein späterer Brief der jüngeren Tochter Schwans, die sich mit dem Regierungsrath Pistorius in Burleswagen bei Crailsheim verheiratete, worin sie Schillererinnerungen mittheilt, (abgedruckt bei Urlichs, Briefe an Schiller, 33) darin heißt es: „Schiller wohnte in Mannheim bei sehr braven Leuten, dem Zimmermeister Hölze, dessen Frau sich mütterlich um ihn und sein verwaistes Weiszeug annahm.“ Dort besuchte ihn Schwan nachweislich zwischen dem 11. und 14. November 1783. Wo der Maurermeister Anton Hölzel (nicht Holzhändler und Zimmermeister) gewohnt hat, ist bis jetzt noch nicht sicher zu entscheiden gewesen. Ein Auffatz im Mannh. Unterhaltungsblatt 1856 No. 24 besagt: Schiller habe in dem (1856) ganz neuen Hause des Schieferdeckermeisters Bracht B 1. 11, damals dem Maurermeister Hölzel gehörend, gewohnt. „Sein hauptsächlichstes Dichten während guter Jahreszeit geschah aber in dem jetzt (1856) noch ganz wie damals bestehenden Gartenhäuschen hinter dem Hause des Schreinermeisters Herrn Schmidt, B 5. 8. Dasselbe gehörte damals einem später verunglückten Nagelschmied Diehl.“ — Der Kirchenschaffner Diehl, der im Grundbuch von 1809 als Besitzer des Hauses B 5. 8 aufgeführt ist, bietet dasselbe 1811 zum Verkauf an (Mannheimer Intelligenzblatt Nr. 33, 23. April 1811): „Der Kirchenschaffner Diehl ist gesonnen, sein eigenthümliches Haus, Nr. B 5 No. 8, welches in guten Daulichkeiten unterhalten, mit Flügelgebäuden versehen, wobei ein großer, wohlgeordneter Garten mit zwei schönen Gartenhäusern befüllt, wovon die reizende Aussicht über den angelegten Schloßgarten und Rheingebürge und von zwei Seiten Aus- oder Eingänge hat, freiwillig zu verkaufen.“ Das Haus B 5. 8 ging damals mit seinem Garten nach den Grundbüchern bis auf die andere Straße, zwischen B 5 und B 6, die Wallstraße; jetzt sind diese Gartenplätze von den Häusern B 5. 11, B 5. 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> und B 5. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> überbaut.

Drei Häuser, B 5, 7, B 5, 8 und B 1, 11 kommen hier also in Betracht. Daß man B 1, 11 als Eigenthum des Maurermeisters Hölzel bezeichnete, hat vielleicht darin seinen Grund, daß es im Grundbuch von 1809 als dem Rathsverwandten Hölzel gehörig bezeichnet ist, der 1804 auf dem Jungbusch auch einen schönen Garten mit einem großen Gartenhaus besitzt. Dieser Hölzel ist aber wohl kaum identisch mit jenem andern, da sich die Familie, bei der Schiller wohnte, in diesen Jahren in sehr schlechten Verhältnissen befand, so daß unmöglich ihr Oberhaupt Rathsherr und Hausbesitzer sein konnte. So wäre also auf B 5, 7 oder B 5, 8 zu schließen und man müßte ermitteln, ob nicht das eine von diesen Häusern früher den Hölzels gehört hat. Ueber die Familie Hölzel habe ich aus den Akten der Maurer- und Steinhauerzunft folgendes festgestellt: 1722 wurde Michael Hölze als Meister aufgenommen. Das 1747 begonnene Ding- und Lossprechbuch der Zunft zeigt als ersten Eintrag:

„16. August 1747 ließ Meister Michal Hölze seine Bede Söhne Joseph Hölze und Andony Hölze ein und Aufschreiben und zwar als Maurer auf Ihren Vatter, und als Steinhauer auf den Meister Mathias Brief.“ 1762 wurde Joseph Hölze Meister; wann Anton Meister wurde, ließ sich in den unvollständig erhaltenen Akten nicht auffinden; jedenfalls später. Michael Hölze erscheint von 1722—63, und öfters als Zunftmeister. Joseph Hölze (Hölzel) von 1762—1793, sehr oft als Zunftmeister, Anton Hölzel ist nur 1776 bis 1788 nachzuweisen, ein paar mal als Zunftmeister. Am 17. August 1788 „wurden des hiesigen Witmeisters Herrn Anton Hölzel eheliche Söhne, benanntlich 1. Georg, 2. Adolf Gustav und 3. Carl August Hölzel als Maurer und Steinhauer aufgebündelt und losgesprochen.“

Auch Joseph Hölze hatte mehrere Söhne, die in die Zunft eintraten. Anton Hölzel und seine Familie, die Schiller so liebreich aufgenommen, die ihm in seiner finanziellen Bedrängniß Geld vorgestreckt hatte, kam später in große Noth, da erinnert sich Frau Anna Hölzel ihres „lieben Schiller“ und sie erbittet und erhält von ihm Unterstützung. Ihre Briefe aus dem Jahr 1799 und 1802, wo ihr Schiller ein zweites Mal aus der Noth hilft, sind rührend in ihrer naiven Offenherzigkeit, in ihrem schrecklichen Stil, und ihrer schrecklichen Orthographie (abgedruckt bei Speidel-Wittmann, Bilder aus der Schillerzeit). Sie erzählt ihm von ihren Kindern, von

Georg, dem Soldat, dem dazumal Schiller durch seine Noth die Leben gerettet hat, von ihrer fleißigen Tochter Karoline und ihrem Sohn Adolf, den sie durch Schillers Fürsprache als zweiten Dekorateur ans Theater bringt. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn man noch Näheres über diese Familie und ihre einstige Wohnung erfahren könnte.

Im Sommer 1784 hielt sich Schiller, da ihn die Mannheimer Sumpf- und Fieberluft, die durch die Unreinlichkeit der Einwohner, die hohen Wälle und die mit stehendem Wasser angefüllten Gräben erzeugt wurde, aufs Krankenlager warf, längere Zeit in Schwellingen auf. Dort hat er wohl in einem Gasthaus „zum König“ gewohnt, wenn man so die von Urlichs 14 mitgetheilte Adresse verstehen darf.

Nach Dünker 197, der sich wieder auf Pichler beruft, soll Schiller seine Wohnung in Mannheim noch einmal gewechselt und zuletzt in dem jetzt umgebauten Hause D 4, 3 gewohnt haben.

Schillers Lieblingsplatz in Mannheim ist bekannt (Söh, Geliebte Schatten, Titelbild und Seite 7). Er war unter einer mehr als 300 Jahre alten, hochgewachsenen, breitstämmigen Schwarzpappel, die am Ufer der Mühlauinsel, nahe der Neckarmündung stand. In unseren Tagen hat diese Gegend, die einst der beliebte Spaziergang Altmannheims war, diese ruhige, idyllische Stätte, wo Schiller träumte und dichtete, dem lärmenden Bahn- und Schiffsverkehr zum Opfer fallen müssen. Die Schillerpappel fiel schon weit früher, im Jahre 1840, als die Militärbehörde, die für ihre in der Nähe gelegenen Pulvermagazine Blitzgefahr durch den gewaltigen Baum befürchtete, in einem Prozeß gegen die Hofdomäne, die den ehrwürdigen Stamm erhalten wollte, gestagt hatte.

Anhangsweise sei noch Folgendes bemerkt: Die Buchhandlung von Schwan u. Söh, wo Schiller so häufig verkehrte, war bis 1. Mai 1801 am Markt, H 1, 12, im Hause des Rathsverwandten Fuchs, jetzt Eglinger u. Comp. Nach der Anzeige im Intelligenzblatt von 1801 Nr. 76 beziehen Schwan u. Söh dann das Haus C 3, 6 — jetzt Hohenemser'sches Bankhaus — und erst später C 1, 7 (damals C 1, 5), das jetzt noch den Söh'schen Erben gehörende Schause am Paradeplatz. Dünkers Angabe, Seite 160, daß Schwan's Haus 1783 am Paradeplatz G 1 Nr. 5 (Druckfehler statt C 1, 5; von Minor mit dem Druckfehler übernommen) ist also unrichtig.

Die bereits 1765 gegründete Buchhandlung von Tobias Köppler, wo die beiden Ausgaben der Räuber mit der Löwenvignette „in tyrannos“ 1781, allerdings mit dem Druckort Frankfurt und Leipzig, erschienen sind, war damals wie heute in E 2, in dem sogenannten „goldenen Leuchter“.

Der Unterzeichnete bittet im Interesse der möglichst klaren Aufhellung der angeregten Frage nach den Schillerwohnungen um gütige Mittheilung von Erinnerungen, die sich wohl hier und da erhalten haben dürften. Die Redaktion oder der hiesige Alterthumsverein werden ebenfalls gerne solche Mittheilungen entgegennehmen.

Sollten sich hier in Mannheim nicht auch noch Schillerreliquien erhalten haben? Der Mannheimer Alterthumsverein besitzt nur ein einziges Stück, das geschliffene Trinkglas, das Schiller der Schauspielerin Katharina Baumann zum Geschenk gemacht hat.

Mannheim.

Dr. Friedrich Walter.

### Aus Mannheims Vergangenheit.

VI.

(Fortsetzung zu III. in Nr. 350 des „G.A.“)

HM. Am Mittwoch, den 11. November schreibt unser Gewährsmann in sein Tagebuch: „Die vergangene Nacht, die eine Nacht des Jammers und Schreckens war, wird schwerlich Mannheims Einwohner, so lange sie leben, aus dem Gedächtniß kommen, und mancher wird wohl einen baldigen Tod oder einen siechen Körper zu gewärtigen haben. Denn alle bisherige Angst ist gegen die in voriger Nacht ausgestandene in keine Vergleichung zu stellen, indem auf einen ruhigen Tag eine Nacht des Jammers folgte. Ohne daß nur Jemand an einen einzigen Kanonenschuß dachte, entstand Abends um halb 8 Uhr ein solch' entsetzliches Kanonen- und Musketenfeuer, daß man glaubte, Himmel und Erde würden zusammenstürzen. Kaum nahm dieses seinen Anfang, so fiel eine Haubitze in des hiesigen Bürgers und Branntweinbrenners Moll Behausung, wo ein großer Vorrath von Holz war, und zündete. Nun denke man sich den außerordentlichen und ununterbrochenen Kanonendonner aus der Stadt und von draußen her, den fürchterlichen Schall der Feuertrommel, das Lamentiren der Nothleidenden um Hilfe, das Brüllen des in der Nähe des Feuers stehenden Viehes und stelle sich eine himmelhoch steigende Feuerflamme vor, so wird man leicht einsehen, daß ein allgemeines Elend herrschte, absonderlich, da ein unausgesetzter Kugelregen außer den zu der Feuersprige bestimmte Personen fast einen jeden Bürger und Einwohner abhielt, aus seinem Haus zu gehen, um seinem Mitbürger helfen zu können. Die Franzosen bezeugten sich zwar thätig bei dem Feuerlöschen, allein sie benutzten diese Gelegenheit meistens dazu, um zu plündern und andere Ausschweifungen zu begehen, welches die leidige Erfahrung zeigte. Dieser unglückliche Brand legte daher in wenigen Stunden 7 Wohnhäuser und einige Scheuern in Asche, wobei auch einiges Vieh verbrannte. Diese fürchterliche Kanonade dauerte von Dienstag Abends halb 8 Uhr bis Mittwoch Morgens halb 6 Uhr ununterbrochen fort, während welcher Zeit 52 Haubitzen und eine ungezählte Menge 8 und 12 pfündige Kanonenkugeln in die Stadt flogen, wodurch eine große Anzahl Häuser sehr stark beschädigt, viele Einwohner verwundet und des Bürgers Krämer Franz geblüdet worden.“

Weiter bemerkt der Chronist, daß zu derselben Zeit in der benachbarten Pfalz verschiedene Zusammenstöße zwischen den Kaiserlichen und Franzosen stattfanden, so Grünstadt, Dürkheim und Frankenthal. Bei letzterer Stadt sah man von Mannheim aus eine große Feuersbrunst.

Den 12. November über machte sich dem Mannheimer Kriegsschauplatz ein ununterbrochenes Gewehrfeuer und Kanonieren bemerkbar, so daß man für die folgende Nacht die größten Befürchtungen hegte. „Unsere gestrige Angst — schreibt der Chronist am 12. November — wegen der vergangenen Nacht traf leider ein. Obgleich das Kanonenfeuer aus der Stadt und in dieselbe nicht so heftig war als gestern, so verkündigte doch Abends um halb 9 Uhr das Geschrei „Feuer!“ (denn auch die Feuertrommel darf nicht mehr angezogen werden) einen abermaligen Brand an, indem eine Haubitze in des allhierigen Bürgeres Ungemach Scheuer fiel und solche sogleich in helle Flammen setzte. Das Feuer war so wüthend und die Flammen so groß, daß die Funken beinahe über die halbe Stadt wegflohen und Angst und Furcht vergrößerten. Da aber der Kugelnregen nicht so stark war als gestern und sich also mehrere Personen zum Feuerlöschenden einfanden, so griff das Feuer nicht weiter um sich. Die ganze Nacht hindurch feuerten die Franzosen alle 5 und 10 Minuten eine 24 pfündige Kanone auf die kaiserlichen Arbeiter ab, welche von daher wieder beantwortet wurden. Die sogenannte Kaisershütte vor dem Heidelberger Thor, ein schönes großes Gebäude, so einer Wittfrau gehört, steht nun auch in vollen Flammen. Von 6 Uhr an bis Mittags um 1 Uhr war es stille, allein nun hört man den Kanonendonner schon wieder.“

Die Operationen in der Pfalz liefen für die Franzosen immer unglücklicher ab. Am Abend des 11. Nov. muß in der Nähe Frankenthals ein größeres Gefecht stattgefunden haben. Der linke Flügel der französischen Position wurde gänzlich geschlagen. Dem General Blücher, der dort kommandierte, wurde ein Pferd unter dem Leibe todt geschossen. Die geschlagenen Franzosen rückten darauf in Frankenthal ein, die Kaiserlichen drängten nach und standen am 12. Nov. bereits bei Oggersheim, von wo aus ihre Patrouillen bis in die unmittelbare Nähe Mannheims schwärmten. Am 13. November fanden zwischen den beiden kriegführenden Parteien Verhandlungen statt. Ueber den Inhalt derselben erfahren die Mannheimer Bewohner indessen nichts. Die Franzosen verheimlichten ihnen Alles, wie wir bereits wissen, in ganz bestimmter Absicht. Sie fälschten dem kaiserlichen General Wurmier gegenüber die in der Stadt herrschende Stimmung, indem sie letztere so darstellten, als sei die Bürgerschaft im Eiferhändnis mit den Franzosen, ja eine Verteidigung der Stadt bis auf's Blut.

### Naturerscheinungen im Nordpolgebiet.

Julius Payer, der berühmte Nordland-Forscher, unternimmt eine weitere Reise in die Eisregionen und wird sich auf derselben von Malern begleiten lassen, um die dortigen großartigen Naturerscheinungen und Lichteffekte in wahrheitsgetreuen Bildern zu veranschaulichen. In einem von der „N. Fr. Pr.“ veröffentlichten Aufsatze beschreibt Payer diese Naturerscheinungen und schreibt u. A. Folgendes:

Die wenigen Seefahrer, welche in jenes Gebiet eingedrungen sind, waren in ihrem Bestreben, Durchfahrten oder hohe Breiten zu erreichen, so sehr beschäftigt durch Eishüllen und Kanäle, daß sie allen übrigen Erscheinungen, der malerischen Schönheit des Nordpols keine Aufmerksamkeit schenken konnten. Und gerade diese ist außerordentlich, die Eindrücke, welche ich dort empfangen, waren übermächtig und ließen mich tief bedauern, sie nicht künstlerisch wiedergeben zu können.

Rängst hatte ich darüber, wie jenes Land beschaffen sei, die irrige Vorstellung ausgebildet, daß es nur aus Schnee bestünde; „Weiß und wieder Weiß“, eine zugefrorene Ebene bilde, darüber ein grauer Himmel brüete. Und wenn diese Vorurtheile noch einer Bestätigung bedürft hätten, so geschah es durch die Illustrationen englischer und amerikanischer Nordpolfahrer. Wer hat diese Illustrationen angefertigt? Zeichner in London und New-York, welche die zu schilbernden Länder nie gesehen, denen somit nichts Anderes übrig blieb, als nach der Uebersetzung zu arbeiten.

Diese Uebersetzung aber lehrt Grundverkehrt. Es gibt keine Eindeutigkeit am Nordpol; fast 4 1/2 Jahre habe ich daselbst zugebracht, die meisten arktischen Länder der östlichen Halbkugel betreten, immer begleitet durch den Wandel der Naturerscheinungen. Welchen Zauber übt schon allein die Dämmerung aus, die des Frühjahres, namentlich aber des Herbstes, die Zeit ohne Helle, fast ohne Schatten, der träumerisch weichen Silhouetten, des klargrünen Himmels und der matten Silbertöne im Gebirge. Es ist das vorzugsweise Stimmungsbild: nirgendso prägnantes Weiß, der Schnee ist ja geschmolzen, fast unbedeckt liegt das blaue Meer da, kaum gerührt durch die hinabgesunkene Sonne und schwaches Klümmern der Gestirne. Wehmüthig feierliche Stille sonst, und nicht ohne Rückwirkung auf die Seele der von der übrigen Menschheit Abgeschiedenen. Selbst die lange Winternacht (am Nordpol von sechsmonatlicher Dauer) bestit noch malerischen Reiz durch den mittägigen Lichtbogen, auch durch den Mond, der, einer frisch geprägten Kupfermünze gleich, in dem warm graublauen Aether emporsteigt, die Kanäle unter ihm in silberne Flüsse verwandelt und zwei Wochen lang nicht untergeht. Der hocharktische Himmel würde für sich allein schon das Entzücken der Maler bilden. Näher sich die ruckelnde Sonne dem mittägigen Horizont, so erglänzen alle Farben, ein leuchtender Saum

trennt den im Erdschatten liegenden Theil der Atmosphäre von dem schon beleuchteten Theil derselben; immer tiefer nach Norden sinkend, je mehr sich die Sonne dem Gesichtskreise nähert. Auf- und Untergang der Sonne sind in jenen Gegenden etwas so Herrliches, wie wir es in anderen Erdtheilen nicht wiederfinden, und ich habe es oft beobachtet, daß selbst rothe Matrosen bei ihrem Anblicke in feierliche Stimmung geriethen.

Der Sonneneiederkehr folgen die intensivsten Strahlenbrechungen, Luftspiegelungen oder Fata morgana, über deren mannichfaltiges Aussehen selbst Lehrbücher und wissenschaftliche Werke ungenügend unterrichtet sind. Wie aber soll man sie richtig erklären, wenn man sie nicht einmal richtig darstellt? Bei großer Kälte, insbesondere vor darauf folgendem Witterungswechsel oder Sturm ist der wahrnehmbaren Lage und Größe jeder Vertikalität zu misstrauen, weil sie durch die Strahlenbrechung einstellt wird. Sogar geringe Eishöcker ragen säulenförmig in die Höhe; sind sie von Eislattis oder offenem Wasser umgeben, so ist die Menge und Höhe der aufragenden Gerüste so außerordentlich, daß man eine ferne Stadt zu sehen glaubt, halb eingestürzt und der Dächer beraubt. Ferner erblickt man Schiffe, die, obwohl unsichtbar, weil unter dem Horizont befindlich, dennoch zwei-, drei-, vierfach über einander zu sehen scheinen, bald aufrecht, bald mit den Masten nach abwärts. Graf Wilczel sah den „Tegethoff“ fern im Polarkreis vierfach übereinander, obgleich dieser den Gesichtskreis des Beobachters noch nicht erreicht hatte, und ich sah die „Sanja“ kurz vor ihrem Untergange in völlig gleicher Weise. Die Gebirge, doppelt und dreifach überhöht, sind beständigen Veränderungen unterworfen: aus Kegelsbergen werden Würfel, Inseln und Klippen schweben plötzlich frei, selbst verlehrt in der Luft, verschwinden dann völlig oder sie scheinen auf hohen Felsenstufen emporzuragen.

Die Sonne scheint mehrmals aufzugehen, kann mehrere Tage, ja selbst Wochen früher erblickt werden, als sie thatsächlich den Horizont erreicht, sie ist sehr vergrößert, zu einem Polare umgewandelt, der am Horizont zu stehen scheint, oder es zeigen sich Doppelsonnen, Sonnensackeln, Höhen, und seltsamer als Alles: das Nebelgeipenst, Nebenmonde und Nebenmorgen. Wenig entwickelt finden sich deren vier, die wahre Sonne stets in der Mitte. Ich habe aber auch schon bis fünf sich tangierende Nebenmorgen-Gruppen, ja selbst solche mit doppelten konzentrischen Kreisen beobachtet, mit zusammen mindestens zwanzig falschen Sonnen und alle durch glühende Natrien mit ihrem Mittelpunkte verbunden. Zuweilen geht auch ein Lichtstreif von der wirklichen Sonne aus, rings um den Horizont. Alle diese Lichtbilder in der mit Eishäuten und Frostnebeln erfüllten Luft sind prismatisch gefärbt. Sinkt die Temperatur auf 40 bis 60 Grad unter Null, dann durchglüht der rothe Sonnenball ungemein vergrößert kaum die Dünste, Alles scheint entfernt, umflort, die Menschen sind im Nu bereit und durch den ausströmenden Aether in Nebelballen gehüllt, darauf sich ihr Schattenbild, gelb umsäumt, erkennen läßt. Derselbe sich eine Meeresspalte, so bringt der Frosthaump thurmhoch empor, eine mächtige, weißrauchende Säule, anscheinend lochendem Wasser entstammend, um, einer riesigen Fontäne gleich, seinen Schneestaub herabzusenken, und rings daneben fliehet der treibende Schnee in rothrothen Flammenlinien vor dem Winde.

In dieser dahinjagenden Schneefluth sehe ich im Geiste den Eisbar; stets unter dem Winde ist er zu gewärtigen, die Schneefluth begünstigt seine Uebersälle, er hat seinen Winterschlaf beendet, ist ausgehungert und wilder als je; ein nie rastender Wanderer, der heute im Schmutz-Sand gesehen werden kann, einige Zeit darauf an den Küsten des Behringsmeeres.

Die Sonne steigt höher und verweilt endlich Tag und Nacht am Himmel. Die Atmosphäre ist ungemein trocken, die Schneefälle hören auf, und die vom Meere durch die Eisedecke dringenden Dünste kondensiren an den Felsengebirgen, die oft noch kälter sind, als die Luft, zu Eishäulen, welche die tiefliegende Sonne mit einem wunderbaren Orange und Rosa färbt: wochenlanges Apenglühen! Traumhaft, üppig, weich und warm, das genaue Gegenbild der wehmüthigen herbstlichen Dämmerung. Die Temperatur überschreitet den Nullpunkt und erreicht auf dem Lande selbst bis zu 15 Grad; finstere Wasserluft herrscht allenthalben im Eismere, so dunkel wie bei einer völligen Sonnenfinsterniß oder als stünde ein Gewitter bevor, das fast nie eintritt; die Schneelager der Schollen schmelzen, große, kalte Eisseen bilden sich, welche von trüb hindurchscheinenden Schneekämmen durchzogen werden.

Den Reisenden, die nach offenem Wasser ausspähen, zur Warnung, das Schauspiel bereichernd, tritt der Eisklink hinzu, ein Refraktionslicht über undurchbringlichem Padois, oder aus düsteren Wolken fällt ein Sonnenstrahl auf die blickenden Wasser herab, auf eine grüne Landesucht, dahinter schattige Basaltburgen ihre violetten Massen erheben. Hat die Sonne ihren Kulminationspunkt erreicht, dann gibt es augenbeirrende Helle, leichte Schäfchen schweben am tiefblauen Himmel und ultramarin wird das Meer, es ist das nüchternste Alltagsbild des Padois bei schönem Wetter und in manchen Zügen mit unserer Gletscherlandschaft verwandt. Vallen sich Wolken zusammen, so jagt eine Schattenschluth über das Padois, blaue Felsklüften ragen in der Ferne unter einem Himmel, der stimmungsvoll dem verblähten Goldschneite eines Buches gleich.

In düsterer Luft, aber als Reflexeffektor von einer Lichtfülle umgeben, durchschwimmt der Eisberg das bleisfarbige Meer, er taucht wohl mehrere hundert Meter tief, und strandet dort, wo das Wasser seichter wird. Seevögel umschwärmen seinen Scheitel, von dem ein Wasserfall hinabstürzt; durch sonnige Nebel erscheint er noch größer, Schneefürne treffen nur seinen Fuß, im Nordlicht erglüht sein ganzer Leib. Durch die ungeheure Eis-

last ist das Meer im Innern ruhig, nur an der Eisgrenze gibt es nie ruhende Brandung; ist diese Grenze auch nicht sichtbar, so ist sie doch stets hörbar.

Das Land sei nie schneefrei, so sagt man, denn die Zeichner haben es stets so dargestellt. Soll doch die sogenannte Schneelinie in den Polarländern mit dem Meeresniveau zusammenfallen. Mag die mittlere Jahrestemperatur indeß auch noch so gering sein, wenn nur der Sommer sich etwas über Null erhebt, so gibt es keine Schneedecke. Schon im April verschwindet die zuckelhüchliche Hülle der Felsen, im Mai liegt kein Schnee mehr auf der Ebene, im Juni gibt es ausgedehnte Weiden, welche Herden von Rennthieren und Moschusochsen zur Nahrung dienen. Da und dort geht man in ellenhohem Graie einher, freilich ist es niemals die dichte Flur unserer Weiden, die Pflanzenbedeckung ist vielmehr staubenweise unterbrochen und erscheint an anderen Orten nur wie ein kümmerlich angelegter Garten, der ohne reichliche Düngung durch die Vögel absterben müßte. Blüthenpflanzen decken den Boden indeß oft so dicht, daß man geschlossene Flächen antrifft, welche bald gelb schimmern, durch Papaver nudicaule, Ranunculus- und Draba-Arten und Löwenzahn, bald lebhaft karmin, durch Silene und Saxifraga oppositifolia, oder blau durch das Bergkleeblatt, oder weiß durch das Geranium. Dürrtügige Einöden wechseln mit anmuthigen, ja farbenprächtigen Fluren, besitzt doch Grönland nicht weniger als etwa 300 Blüthenpflanzen. Es ist eine Folge des monatlangen Polartages, daß die Meereshöhe als Vegetations-Bedingung sich weniger fühlbar macht, als in Europa, und daß man fast alle Spezies der Ebene auch auf den Bergen erblickt. Ja, gerade die Bergflänge zeigen oft den reichsten Pflanzenreichtum, weil sie durch die Sonne fast senkrecht bestrahlt und durch das Siderwasser feucht erhalten werden. Im Uebrigen ist es nicht die Kälte an sich, sondern ihre lange Dauer, welche hier den Pflanzenwuchs beschränkt. Sobald die Sonne nicht mehr untergeht, tritt die Schneeschmelze unerwartet plötzlich ein, die Ebenen verwandeln sich in Moore, darüber lagert eine heiße, schwingende Luft, in welcher Moskitochwärme Abends zu erblicken sind, Bäche und Flüsse überschwemmen das tiefer Land und befreien die Berge von den winterlichen Niederschlägen. Besonders günstig gelegene Abhänge, solche im Innern der Fjorde, sind von Alpenrosen (auch blauen), Heideberggetrüb (auch mit reinen Beeren), Krichweiden, Zwergbirken, Andromeda, Ranunceln und Anemonen bedeckt, die, so klein sie auch sein mögen, der Gesamtheit grünlische Färbung verleihen, welche sich tief in den Herbst hinein erhält, weil seine Temperatur der des Frühlings weit überlegen ist.

Inßondere ist Ostgrönland von großer Schönheit, sein großer Kaiser Franz Josefs-Fjord übertrifft Norwegen, man könnte ihn mit den penninischen Alpen vergleichen, beschränkt man die Vegetation und denkt man sich ihre Thäler vom Meere erfüllt, unzählige Eisberge darauf, welche gleich Becken umhergeschwimmen. Grünlisches Land zur Seite, darüber Felswände von 2000 und dahinter Berge von 4000 Metern, wohl eines der großartigsten Bilder der Erde. Ich habe nie etwas Schöneres gesehen.

### Ein Sensationsproceß.

Der Giftmord-Proceß gegen Frau Jontaux, der am Montag vor dem Schwurgericht zu Antwerpen begonnen hat, ist einer der sensationellsten Prozesse, welche je in Belgien vorgekommen. 215 Belastungszeugen und 62 Entlastungszeugen sind vorgelesen. Die Anklageschrift gibt folgendes Bild der Sachlage: Der Chef-Ingenieur der Brücken und Chausseen der Provinz Antwerpen Jontaux, einer der höchsten Provinzialbeamten, hatte nach dem Verluste seiner ersten Frau im Jahre 1866 die verwitwete Marie Faber, geborene Ablas, die Tochter des Reitergenerals Ablas, geheiratet. Ihr Bruder ist Major im Gviden-Regimente und ihre Verwandten bekleiden hohe Aemter. Das Haus Jontaux wurde ein Sammelplatz der Gesellschaft; aber es fehlten die Mittel, um den Hausstand auf großem Fuße fortzuführen. Frau Jontaux, eine gewandte, energische Frau, machte zahlreiche Anleihen und bedeckte ihre fälligen Verbindlichkeiten durch neue Darlehen. Um aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen, soll Frau Jontaux drei Verwandte: ihre Schwester Leonie Ablas, ihren Bruder Alfred Ablas und ihren Onkel Jacques van de Redhove vergiftet haben. Alle Drei sind in ihrem Hause gestorben und zwar plötzlich. Im Dezember 1891 nahm Frau Jontaux ihre unverheiratete Schwester Leonie Ablas zu sich und versicherte deren Leben bei den Gesellschaften „La Baloise“ und „La Nationale“ mit 70000 Francs zu Gunsten ihrer Tochter erster Ehe Johanna Faber. Schon im Februar 1892 starb Leonie an der Influenza und Frau Jontaux erhielt diese 70000 Fr.; sie wollte nach ihren Angaben damit ihre Tochter ausstatten und eine alte Schuld ihrer Mutter bedeu. Frau Jontaux besaß einen jüngeren, aus der Arme wegen Schulden ausgestoßenen Bruder Alfred. Im Februar v. J. kam er nach Antwerpen, wo er im Hause Jontaux Aufnahme fand. Angeblich zur Deckung seiner Schulden versicherte er sein Leben mit 100000 Fr. bei der Gesellschaft „Gresham“ zu Gunsten seiner Schwester, Frau Jontaux, welche auch die bedeutende Prämie zahlen wollte. Schon am 6. März starb Alfred am Herzschlag. Der Gesellschaft kam dieser Tod sehr sonderbar vor und sie wendete sich an den Staatsanwalt. Gleich darauf, am 17. März, starb plötzlich im Hause Jontaux der Genter Großindustrielle Jacques van de Redhove nach einem Festmahl, welches Herr Jontaux seinem Onkel, den er zu beerben hoffte, gegeben hatte. Diese Hoffnung wurde getäuscht, denn das Be-

mögen sich nach dem Testamente seines Onkels einem unehelichen Kinde desselben zu. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters Hayoit wurden die drei Leichen ausgegraben und untersucht; bei keiner fand sich ein organisches, den Tod veranlassendes Leiden. Weder bei Leonie Ablay noch bei Kerchbore fand sich Gift, aber bei Alfred Ablay fand man im Magen drei Centigramm Morphinium in Krystallen; auch in Leber, Milz, Gehirn, Urin und Muskeln fand sich Morphinium. Sein Tod ist somit durch Morphinium-Vergiftung erfolgt. Frau Joniauz hat notorisch in Brüsseler Apotheken bedeutende Morphiniummengen — angeblich für ihre kranke Schwester — gekauft; allerdings soll nach ihrer Angabe Alfred Ablay oft Morphinium genommen haben. Die gerichtlichen Sachverständigen der Vertheidigung bestreiten die Gutachten und Schlüsse der Antwerpener Sachverständigen, auch haben die Vertheidiger eine Denkschrift ausgearbeitet, welche die Anklageschrift widerlegen und die Unschuld der Frau Joniauz erweisen soll.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages behauptet die Angeklagte, die von ihr verschwendeten Summen zur Tilgung der Schulden ihres ersten Mannes verbraucht zu haben. Der Vorsitzende hält eine Prüfung dieses Umstandes für nöthig, weil er vermuthet, daß die Geldbedrängniß der Angeklagten in die Zeit der ihr zugeschriebenen Verbrechen falle. Er befragt die Angeklagte, wie sie die Summe von 189 000 Fr. verausgabte, die sie vom Jahre 1879—1884 gebraucht habe? — Angeklagte: Mein Mann war gegen seine Familie sehr großmüthig. — Präf.: Außerdem blieben Ihnen nach den von Ihnen bei den Alten eingereichten Rechnungen nach Herrn Fabers Tode 100 000 Fr. Schulden und Ihre Schwiegermutter, Frau Faber, hat allein hiervon 57 000 bezahlt. — Angekl.: Das glaube ich nicht. — Präf.: Was haben Sie mit den 19 000 Fr. gemacht, die Sie bei dem Tode Ihres Mannes für dessen Versicherungspolice erhoben haben. — Angekl.: Ich habe Schulden davon bezahlt. — Auf die weiteren Fragen des Vorsitzenden antwortete Frau Joniauz: „Ich überlasse es meinem Advokaten, für mich zu antworten.“ Der Präsident verliest hierauf einen Brief, den die damals 14jährige Tochter der Angeklagten, die kleine Faber, an ihre Großmutter gerichtet hat, und in welchem sie für ihre Mutter eine Summe Geldes verlangt. Er richtet an die Angeklagte die Frage: Schrieb das Kind auf Ihr Geheiß? — Angekl.: Ja, an wen soll ich mich wenden, wenn nicht an meine Familie. Hier weist der Vorsitzende eine Einmischung des Vertheidigers Graug zurück, indem er hinzufügt: „Frau Joniauz kennt das menschliche Herz nur zu gut, um nicht selbst alle Antworten auf meine Fragen in Bezug auf die zärtlichen Familienbriefe zu finden.“ Er fährt hierauf fort, Briefe des Fräulein Jeanne Faber vorzulesen, in denen diese das Mitleid der Verwandten für ihre Mutter zu erwecken sucht. — Unter den Schreiben befinden sich auch solche, die an Georges und Lionel Ablay gerichtet sind. Der letzte Brief rührt von Madame Faber her, der Mutter des verstorbenen Gatten von Frau Joniauz. Sie schreibt darin, daß die jetzige Frau Joniauz selbst an ihrem Ruin schuld sei und daß es an der Zeit wäre, die Verleumdungen zu vernichten, die sie über ihren Gatten, den sie als Verschwender hingestellt, ausgestreut habe. Die alte Dame wirft der Angeklagten darin weiter vor, daß sie den Verstorbenen, um ihre verschwenderischen Neigungen zu befriedigen, veranlaßt habe, Wechsel zu unterschreiben. Dieser Brief rief große Aufregung im Zuhörerraum hervor.

Die Sitzung wird um 1 1/2 Uhr wieder aufgenommen und zwar mit der Erklärung des Staatsanwalts, daß mehrere Geschworene die Absicht ausgesprochen hätten, am Donnerstag die Sitzung ausfallen zu lassen, da voraussichtlich die Hauptbelastungszeugen erst am Freitag zur Stelle erscheinen könnten. Diesem Vorschlage wird zugestimmt. — Aus den Verhandlungen vom Mittwoch ist folgendes hervorzuheben: Der Vorsitzende richtet an die Angeklagte die Frage, ob sie nicht, um Geld zu erlangen, den Tod ihrer Angehörigen herbeigewünscht habe. Die Angeklagte brach in Thränen aus und verwahrte sich energisch gegen dieses Anfinnen.

Civilstandsregister der Stadt Mannheim.

- Januar. Verkündete.
1. Ludw. Hartmann, Milchbdr. u. Sofie Teubner geb. Albig.
  2. Joh. Zangner, Fuhrm. u. Luise Kath. Kühle.
  3. Anton Leisinger, Stenograph u. Marie Baumant.
  4. Camill Ruf, Hof-Photograph u. Antoinette Gerton.
  5. Karl Karth, Fabrikarb. u. Margdal. Weingärtner.
  6. Joh. Kugler, Schreiner u. Marie Lühel geb. Dreivogel.
  7. Joh. Reichert, Kaufm. u. Margdal. Hennig.
  8. Joh. Seb. Strauß, Bader u. Anna Heinsducher.
  9. Heint. Adenheimer, Kaufm. u. Wilhe. Weid.
  10. Carl Weber, Gipsler u. Kath. Weimann.
  11. Carl Braun, Glaser u. Eva Kayf.
  12. Thomas Faruelli, Maurer u. Barb. Borngieser.
  13. Joh. Bal. Germann, Tagl. u. Elise Neurentner.
  14. Joh. Mart. Duder, Meister u. Barb. Hochgenug.
  15. Gg. Ziefel, Strahenw. u. Sul. Schleich.
  16. Karl Phil. Meyer, Landw. u. Sofie Kath. Mohr.
  17. Gg. Christian Treiber, Bader u. Sofie Marie Fischer.
  18. Victorin Bachmann, Schlosser u. Franziska Wagner.
  19. Ludw. Selger, Arbeiter u. Karol. Ernest. Klein.
  20. Karl Phil. Koch, Schreiner u. Joha. Kehler.
  21. Rob. Wilh. Bollen, Bierbewärter u. Maria Müller.
  22. Carl Fedr. Jaiser, Schuhm. u. Anna Eva Wilhe. Mann.
  23. Jul. Jos. Biedenbach, Bureauassistent u. Marie Ther. Gög.
  24. Alfred Häppler, Rm. u. Joha. Holland.
  25. Pet. Hämer, Metzger u. Marie Geisel geb. Braun.
  26. Carl Phil. Augspurger, Schiffer u. Elst. Kath. Riehel.
- Januar. Ehescheidungen.
1. Fridolin Strittmatter, Schuhm. m. Marie Dreper.
  2. Wilh. Holderbach, Maurer m. Elise Schmidt.
  3. Carl Josef Ros, Kutsher m. Mathilde Sander.
  4. Peter Diehm, Fabrikarb. m. Marg. Schneider.
  5. Wilh. Ehret, Zimmerm. u. Jul. Heibel.
  6. Wilh. Ros, Bahnarb. m. Jul. Heilmann.
  7. Carl Jos. Händle, Kaiser m. Marie Benfeler.
  8. Adam Dunt, Bader m. Franziska Kolz.
  9. Albrecht Albert, Maler m. Helene Lender.
  10. Otto Müller, Gr. Antidichter m. Emma Joeller.
  11. Peter Kaiser, Zimmermeister m. Margdal. Gumber.
  12. Wilh. Aug. Müller, Knecht m. Kath. Rm.
- Dezember. Geborene.
1. d. Magaziniere Christian Sed e. S. Gust. Gg.
  2. d. Badermstr. Fedr. Keller e. S. Herm.
  3. d. Tagl. Heint. Adam Bender e. L. Elisabeth.
  4. d. Tagl. Konr. Pflüger e. S. Heint. Ludwig.
- Januar. Gestorbene.
1. d. Schreiner Carl Wilh. Star! e. L. Marie Pauline.
  2. d. Kaufm. Fedr. Wilh. Kauff e. S. Josef Manfred.
  3. d. Kaufm. Herm. Gust. Spalding e. S. Wilh. Herm. Karl.
  4. d. Länger Frz. Herm. Ott e. L. Anna Barb.
  5. d. Fabrikarb. Heint. Köler e. L. Kath.
  6. d. Schreiner Jos. Canton e. L. Marg.
  7. d. Glaser Aug. Grub e. S. Wilh. Aug.
  8. d. Versicherungsbeamten Wilh. Böder e. S. Aug. Walter.
  9. d. Bader Gottlieb Albert Besinger e. S. Friedr. Wilh.
  10. d. Fabrikarb. Wilh. Brudert e. L. Kath. Johana. Jolofine.
  11. d. Hausbeamten Gust. Hartmann e. L. Johanna.
  12. d. Fuhrmann Wilh. Neurentner e. L. Vertha.
  13. d. Dekorationsmaler Frz. Varchild e. S. Hans Maria Fedr.
  14. d. Koch Karl Kieber e. S. Leonh. Jaf.
  15. d. Länger Alois Müller e. L. Elisabeth.
  16. d. Tagl. Carl Bort e. L. Luise Vertha.
  17. d. Tagl. Jos. Strobl e. S. Joh. Gg.
  18. d. Gipsler Mathes Hofmann e. S. Carl Adam.
  19. d. Sec. Lieutenant Assan, Weiermann e. L. Sofie Ther. Elisabeth.
  20. d. Schlosser Gust. Peter Ewert e. L. Vertha Sus.
  21. d. Glaser. Christof Konr. Rindel e. L. Elisabeth. Marie.
  22. d. Schreiner Carl Heider e. S. Gg. Herm.
  23. d. Postassistent Fidor Vadel e. S. Ludwig Fidor.
  24. d. Buchdr. Gg. Roth e. S. Aug. Gg.
  25. d. Tagl. Paul Jwaniger e. S. Ernst Wilh.
  26. d. Hausbaurich Joh. Leig e. L. Rosa Franziska.
  27. d. Schmied Joh. Scheurich e. L. Kath.
  28. d. Holzarb. Joh. Köhler e. S. Otto Johann.
  29. d. Schreiner Paul Dähler e. S. Johs.
  30. d. Fuhrm. Heint. Leberlein e. L. Anna Kath.
  31. d. Schmied Carl Damesberger e. S. Wilhelm.
  32. d. Bureauang. Ernst Warg e. L. Wilhe. Frieder. Emilie.
  33. d. Bader Carl Dollmann e. L. Pauline.
  34. d. Metzger. Emil Erner e. S. Carl.
  35. d. Kohlenhauer Carl Weir e. S. Jakob.
  36. d. Schuhm. Gg. Schindel e. S. Anton Wilh.
  37. d. Schmied Joh. Lutz e. L. Rosa Kath.
  38. d. Küfer Joh. Endrus e. L. Marie.
  39. d. vr. Arzt Dr. Alfred Janier e. L. Elise Lotte Vertha.
  40. d. Schreiner Carl Bueismayer e. S. Carl Josef.
  41. d. Küfer Joh. Jaf. Vessiel e. L. Rosine Pauline.
  42. d. Agent Aug. Reichert e. L. Anna Wilhe. Margdal.
  43. d. Dillweichem. Jos. Star! e. L. Frieda Rosa.
  44. d. Trambahnführer Jos. Kat. Krebs e. L. Hel. Elisabeth.
  45. d. Glaser Joh. Bötz e. L. Karol. Pauline.
  46. d. Kaufm. Frz. Jos. Schäfer e. L. Rosa Johanna.
  47. d. Fuhrm. Ludw. Braun e. S. Josef.
  48. d. Schreiner Carl Grab e. S. Martin Karl.
  49. d. Schlosser Carl Wörthe e. S. Heint.
  50. d. Zimmermstr. Heint. Friedr. Biermann e. L. Emilie Ottilie.
  51. d. Länger u. Maler Vet. Wösch e. S. Michael.
  52. d. Mangatter Fedr. Galm e. L. Karol. Barb.
  53. d. Schuhm. Alois Westermann e. L. Elisabeth.
  54. d. Küfer Joh. Gg. Hont e. S. Oskar Philipp.
  55. d. Domänenverwalter Otto Keller e. L. Paul. Elisabeth.
  56. d. Fabrikarb. Fedr. Krodensberger e. S. Gg. Gög.
  57. d. Weizermstr. Jos. Wilh. Haal e. L. Rosa Ther.
  58. d. Küfer Joh. Friedr. Biegler e. L. Christiane Pauline.
  59. d. Schlosser Seb. Joff e. S. Carl Heint.
  60. d. Kaufm. Jul. Döhnhaus e. S. Ernst Samuel.

Aufruf.

Es würde als eine hochzuschätzende Wohlthat erscheinen, wenn den zur Zeit im Freien mit Steinklopfen beschäftigten Arbeitslosen während der kalten Witterung mehrmals im Tage zur Erwärmung heißer Kaffee auf der Arbeitsstelle verabreicht werden könnte.

Der Unterzeichnete wäre gerne erbötig mit Unterstützungen stets hilfsbereiter Mitbürger diesen Gedanken alsbald zur Ausführung zu bringen, wenn ihm die nöthigen Mittel — sei es in Naturalien, sei es in barem Gelde — so schnell als möglich zur Verfügung gestellt würden.

Es bedarf bei der menschenfreundlichen Stimmung unserer Bürgerschaft sicherlich nur dieser Anregung, um reichliche Spenden an Geld, edelweiss Kaffee, Zucker, Brod u. s. w. dem Unterzeichneten zugehen zu lassen.

Über das Ergebnis der eingegangenen Geschenke und deren Verwendung wird öffentlich Rechenschaft abgelegt werden.

Mannheim, den 9. Januar 1895.  
 Best, Oberbürgermeister. 55784

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Störungen im Bezuge von Gas und Wasser eruchen wir unsere verehrlichen Consumenten die Gas- und Wassermesser, sowie die Zuführungen zu denselben während der Wintermonate gut zu verwahren und insbesondere die Kellertüren geschlossen zu halten.

Mannheim im Dezember 1894. 55328  
 Direction der städt. Gas- und Wasserwerke.



Made in Mannheim, E 1, 8, Eingang Markttrasse, meine  
**zahnärztliche Praxis**  
 eröffnet. 51918  
**H. Mylius, pract. Zahnarzt,**  
 bisher Assistent der zahnärztlichen Universitätsklinik  
 in Kiel.  
 Sprechstunden: Vorm. 9—1, Nachm. 2—6 Uhr.

Die Schriftenniederlage des evangel. Vereins  
 empfiehlt: 50756  
 Bibeln und Bibelklärungen | Christl. Unterhaltungsbücher  
 Predigtbücher, Erbauungs- | für Alt und Jung  
 schriften, Gebetsbücher von ein- | Bilder, Traktate, Wand-  
 schafter bis zu feinsten Ausstattung. | sprüche, Kalender,  
 Hübsche Spruchkarten | Granulationskarten in reicher  
 in großer Mannigfaltigkeit. | Auswahl.

E 3. 5 Laden E 3. 5.

**Möbel-fabrik u. Lager Friedrich Rötter,**  
 Läden: H 5, 2 u. H 5, 1a.  
 Unübertroffene größte Auswahl in Holz- u. Polstermöbeln,  
 vollständigen Betten, Spiegeln und Matratzen, Bett-  
 federn etc. 52866  
 Billigste feste Preise. Anerkannte gute Waare.  
 Für Brautleute beste Bezugsquelle.

**Bei Sterbefällen**  
 halte mein größtes und reichhaltigstes Lager in  
**Sterbekleidern**  
 für jedes Alter und in allen Preisen. 50482  
**Bouquets, Kranzschleifen, Arm- und Gutfior,**  
**Blech-, Laub- und Perlkränzen**  
 sowie Friedhofskreuzen in allen Größen bestens empfohlen. Bei  
 der Wahlnahme für den Sarg können alle Bedingungsgegenstände  
 bestellt werden und liefern diese mit dem Sarge in das Trauerhaus.  
**J. J. 4, Fried. Vock, Stadt-Sargfabrikant, J. J. 4,**  
 Telephon 588.

**Grab-Denkmal**  
 reichhaltiges Lager.  
**Bruno Wolff,**  
 Bildhauer. 53024  
**6 7, 23. Mannheim 6 7, 23.**

**Das neue**  
**Adressbuch v. Mannheim**  
**für 1895**  
 mit einem Verzeichniß sämtlicher Wohnhäuser  
 Mannheims mit Angabe der Eigentümer und  
 Bewohner jeden Hauses, sowie neuem, voll-  
 ständig umgearbeitetem Stadtplan, ist soeben  
 erschienen und in unterzeichnetem Verlage zum  
 Preise von **M. 5.50** zu haben.  
**Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei**  
 E 6, 2  
 Erste Mannheimer Typographische Anstalt.

**Zum An- u. Verkauf von Liegenschaften,**  
**Beschaffung von Hypotheken-Darlehen,**  
 empfiehlt sich 48702  
**N 5, 11b. Agent J. Zilles. Teleph. 876.**



Ohne Konkurrenz.

116

Flaggen

aller Länder und Staaten für Behörden, Consulate, Rhedereien, Rudervereine, Private etc. etc.

Die von mir gelieferten Flaggen und Banner werden aus la. wollenem Schiffsflaggentuch gefertigt. Dieselben können mit allen möglichen Wappen und Inschriften etc. nach beliebig gegebenen Zeichnungen, hergestellt werden und zwar aus einem Stück ohne Naht, in transparenten Farben laß- und wasserecht bedruckt. Dieses Fabrikat hat leichtes Aussehen, ist, was Stoff und Farben betrifft, unbedingt widerstandsfähig gegen jede Witterung und daher als Schiffsfahge jedem andern Fabrikate vorzuziehen. Bei Bedarf empfiehlt sich

J. Gross Nachfolger. Inh. F. J. Stetter.

F 2, 6 MANNHEIM am Markt. Alleinverkauf für Mannheim, Heidelberg, Ludwigshafen, Speyer, Frankenthal, Worms der Fabrikate der Flaggenfabrik von Plant & Schreiber, Jessnitz, alleinige Lieferanten der deutschen Marine. 55785

Flaggenstoffe in Wolle und Baumwolle stets alle Farben am Lager.

Dienstag, den 15. Januar 1895, Abends 7 Uhr im Concert-Saale des Grossh. Hoftheaters

V. Academie-Concert

des Grossh. Hoftheater-Orchesters. — Direktion: Herr Hofkapellmeister H. Röhr. — Solist: Herr Prof. Fried. Grützmacher aus Cöln (Violoncello).

- 1. Mendelssohn — Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“. 2. Volkmann — Concert für Violoncello 3. Bruckner — IV. (romantische) Sinfonie (zum 1. Male). 4. a) J. S. Bach — Air. b) Sitt — Serenade. c) Davidoff — Am Springbrunnen. — 5. Weber — Ouverture zu „Euryanthe“.

Spreizsaal im Saal M. 450 nur bei Ferd. Heckel, Musikalienhandl.; Stehplatz im Saal M. 250; Stehplatz a. d. Gallerie M. 1,50 ebendasselbst, in der Musikalienhandl. von Th. Schler und Abends an der Kasse. 55782

Die öffentliche Hauptprobe findet am Concerttage Vormittags 10 Uhr statt; Eintrittskarten à Mk. 1,50 beim Theaterportier.

Conservatorium für Musik in Mannheim.

Mit dem 7. Januar 1895 beginnen neue Kurse sämtlicher Fächer.

Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen in die Anstalt kann zu jeder Zeit erfolgen. Das Schulgeld wird vom Tage des Eintritts an berechnet.

Anmeldungen werden täglich bei der Direktion Ultra P. 3, 6 entgegengenommen. Ebendasselbst werden Prospekte der Anstalt ausgegeben.

Die Direktion des Conservatoriums für Musik M. Pohl, Musikdirektor. 54919

Metzger-Gehülfen-Verein Mannheim.

Der diesjährige Metzger-Ball

findet Samstag, den 19. Januar, Abends präcis 1/8 Uhr in den festlich decorirten Sälen des „Badner Hofes“ statt, wozu unsere verehrten Mitglieder, sowie die Herren Meister mit Familienangehörigen und Freunde des Vereins freundlichst einladet. 55-81 Der Vorstand.

C. Grün, Mannheim

Hof-Kunst Färberei

Chemische Wasch-Anstalt.

Aufarbeiten von 52511

Sammt- und Plüsch-Jacquetts.

Decatur von Kleiderstoffen. Handschuh-Wascherei.

E 1, 4, E 7, 1, P 5, 13 1/2, Breitestr. Rheinstr. a. d. Heidelbergerstr. 55526

Mitte Januar beginnt ein neuer

Tanz-Cursus.

Anmeldungen baldigst erbeten. — Extracurriculär zu jeder Tageszeit Privat-Tanzinstitut J. Kühle, A 3, 7 1/2. 55528

KASSELERHAFER-KAKAO

Ich habe mich aus eigener Praxis überzeugt, dass der Kasseler Hafer-Kakao in der That das Lob verdient, welches ihm von den ersten Autoritäten zuertheilt wird; er hat sich als ein vorzügliches Mittel bei Magenleiden bewährt und wird in allen Fällen, wo es sich um eine Verbesserung der Körperkräfte handelt, vorzüglichste Dienste leisten. Kassel, den 24. Juli 1894. 55180

Dr. Schütze pract. Arzt und Homöopath. Kasseler Hafer-Kakao Fabrik Hausen & Co., Cassel.

Empfehlung.

T 4, 7. T 6, 7. Empfehle mich den geübten Damen im Anfertigen von Costümen aller Art. — Gleichzeitg fertige ich Regenmäntel, Jacken, Capes, Kindermäntel u. s. w. — Costüme von 6 M. — an. Für guten Sitz wird garantirt. Änderungen werden angenommen. 55329

Schneidmädchen werden angenommen. Frau Emilie Seif, T 6, 7.

Letzte Ulmer Geldlotterie

Ziehung 15.—17. Januar. Hauptgewinn Mk. 75000 30000 bar ohne Abzug 15000 etc. Orig.-Loose à M. 3.—, Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt 55333

Wilh. Mayer, Lotterie-Hauptdebit, Frankfurt a. M. Prospekte füge gratis bei

55791

Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie

Ziehung am 15. Januar 1895 und folgende Tage.

Hauptgewinne Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 6000, zusammen 8180 Gewinne baar Geld ohne Abzug mit 342,000 Mark.

Originalloose à M. 3.—, Porto und Ziehungslisten 30 Pfg. sind zu haben in allen Lotteriegeschäften und bei der General-Agentur der Ulmer Münsterbau-Lotterie (Eberhard Jeger und Friedrich Schultes) in Ulm a. D., Donaustraße 51935

bei der Hauptagentur Peter Nixius in Ludwigshafen.



Concessionär in fast allen deutschen Staaten.

Älteste bestorganisirte Annoncen-Expedition Haafenstein & Vogler

Actien-Gesellschaft, Mannheim, E. 3, 1, parterre

beforgt billig, zuverlässig und reell Annoncen jeder Art für hiesige und auswärtige Zeitungen, sie giebt auf die Original-Tarife der Zeitungen die höchsten Rabatte und ist unparteiisch bei der Auswahl der Zeitungen und Zeitschriften.

Jeder Inserent handelt in eigenem Interesse, wenn er vor Ertheilung seiner Aufträge erst von Haafenstein & Vogler A. G. Kostenvoranschläge verlangt. Geschmackvolle Entwürfe auf Wunsch. 40-jährige Erfahrung verbürgt die richtigste Auskunft, wie und wo man erfolgreich inserirt.

59250 Dr. Max Levy, K 2, 9. Technisch-chemische Untersuchungsanstalt K 2, 9. Analysen, chem.-techn., sowie Nahrungsmitteluntersuchungen.

Kopfwaschen für Damen

It auch im Winter von größter Wichtigkeit. Nicht nur, daß durch ein sorgsameres Waschen des Kopfes und der Haare dieselben von Schmutz, Staub und den lästigen Kopfschuppen gründlich gereinigt werden, sondern es werden auch die bereits abgestorbenen und vernachlässigten Haare zu neuem Wachsthum anregt. Rein wirklich reparater Damenfrisier-Salon ist mit den anerkannt besten Apparaten zum Kopfwaschen und Haartrocknen ausgestattet und empfehle ich denselben zur gef. Benützung. Erfahrungen sind ausgeschloffen, da die Haare vollständig getrocknet werden. Die Bedienung ist eine aufmerksame, als dieselbe von mir und meiner Frau ausgeführt wird.

H. Urbach, Herren- u. Damenfrisier N 3, 78. Ecke der Kunststraße. 51729

Seit 20 Jahren unübertroffen ist die

Universal-Glycerin-Seife.

Spezialität von H. P. Beyschlag, Augsburg. Beste und vorzüglichste Toiletteseife, per Stück nur 15, 20 u. 30 Pf. Vorräthig bei Herrn 55504

Jacob Lichtenthäler.

Wer

für Breslau und die ganze Provinz Schlesien — Poser für seine lucrate Erfolge wünscht, der bestes annehmet den von über 51689

67000 (amtlich bekrundet)

Abonnenten gelassen. „Breslauer General-Anzeiger“, Post-Abonnenten in der Provinz (amtl. bestätigt) über 19000. Insertionspreis nur 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Im CASINO-SAAL

Dienstag, den 22. Januar 1895, Abends 7 1/2 Uhr

Klavier-Abend von Wabel Seyton. 55879

Hochelegante Schlitten

empfehlen 55878 Wagenfabrik Kaltreuther.

„Münchener Löwenbräu“

Bestes Münchener Bier 3 Glocken. Ich empfehle zugleich meinen Mittagstisch für Abonnenten und Passanten. 55872

B. Hasenbell.

Erste Mannheimer Zuschneideschule nach System

Adolf Wilh. Schad, Wien

Inhaber vieler goldenen Medaillen und Diplome. Diese Methode ist gesetzlich geschützt und wurde in der jüngsten Dresdner Ausstellung 1894 abermals mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Jede Dame, die nicht die geringste Idee von der Zuschneiderei hat, wird nach dieser weltberühmten Wiener Methode in kurzer Zeit gründlich ausgebildet, daß sie jedes Costume nach jeder Vorlage selbstständig anfertigen kann. 49012

Jeden 1. und 15. des Monats beginnt ein neuer Cursus und werden Anmeldungen täglich entgegengenommen und nähere Kenntnisse gratis ertheilt. Honorar pro Kurs nimmt Requisite: Mk. 36

Rein nach jetzt existirendem System kann Neuliches leisten. Beste Zeugnisse von Herrn Adolf Wilh. Schad selbst, beste Referenzen und Anerkennungen liegen zur gef. Ansicht auf.

Frau B. Kosei, K 9, 20, 2. Stad, Souffrenring, nächst der Friedrichsbrücke.





